



LEOBRAND

Briefe über

Lebendige Ethik

Einführung in Agni Yoga



10. Dharma und Lebensaufgabe

Inhaltsverzeichnis

1. Das Gesetz der Verschiedenartigkeit	3
2. Was ist Dharma?	4
3. Dharma und Pflicht	4
4. Die Lehre von Dharma in der Bhagavad Gita	5
5. Die drei Gunas.....	6
6. Wunschbefriedigung und geistiges Wachstum	7
7. Die Arten von Dharma und die vier Kasten der Bhagavad Gita	8
8. Dharma und Moral	9
9. Die vier Arten von Dharma nach der Bhagavad Gita	10
a) Das erste Dharma: Dienen.....	10
b) Das zweite Dharma: Selbstständiges Arbeiten	10
c) Das dritte Dharma: Verteidigen.....	11
d) Das vierte Dharma: Lehren.....	12
10. Das indische Kastenwesen – heute	13
11. Leistung und Charakter müssen entscheiden	14
12. Dharma und das Dienen	15
13. Die Bedeutung der Pflicht	16

Titelbild: „St. Sergius der Erbauer“, Gemälde von Nikolas Roerich 1925.

Dharma und Lebensaufgabe

1. Das Gesetz der Verschiedenartigkeit

Das Gesetz der Verschiedenartigkeit im Universum bildet die Grundlage der Weltharmonie. So wie kein Mensch zwei absolut gleiche Haare auf dem Kopf hat, so gibt es auf der ganzen Erde keine zwei gleichen Menschen. Überall herrscht milliardenfache Verschiedenartigkeit. Selbst wenn Leute mit gleichen Fähigkeiten ausgestattet wären, würden sie sich in kurzer Zeit auseinanderentwickeln, und zwar wegen ihrer verschiedenen Charaktereigenschaften, die mit der Verschiedenartigkeit der Erziehung, der Religion, der Rasse und Nation, des Geschlechts, des Alters, des Standes und schließlich auch mit der Geburtsstunde zusammenhängen.

Man kann beobachten, dass der eine Mensch fleißig ist und darum rasch ein verfolgtes Ziel erreicht, der andere hingegen liebt die Bequemlichkeit und kann deshalb nicht an das begehrte Ziel gelangen. Es gibt aber auch Fälle, wo Menschen trotz größter Anstrengungen nichts erreichen, anderen hingegen fällt das erhoffte Glück mühelos in den Schoß. Ein Astrologe würde dies ausschließlich mit der Konstellation der Sterne in der Geburtsminute erklären. Er mag damit zum größten Teil recht haben, denn es gibt keinen Erdenbürger, der außerhalb kosmischer Gesetzmäßigkeit steht und nicht bereits ein reifes Karma auf die Erde mitbringt. Aber gerade diese Gesetzmäßigkeit verlangt Verschiedenartigkeit; denn ein Leben der Gleichheit, ein Leben, das in all seinen Formen und Phasen einheitliche Züge trägt, gibt es nicht im All. Es wäre absolut unerträglich und würde jede Entwicklung ausschließen. Je stärker die Individualität ausgeprägt ist, umso größer ist die Verschiedenartigkeit. Je gewaltiger die Vermassung der Menschen zunimmt, desto umfassendere Züge der Gemeinsamkeit einer uniformierten Herde lassen sich feststellen.

Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit sind aber der Grundton eines harmonischen Universums. Die Ungleichheit entsteht durch das Streben aller denkenden Wesen nach Entfaltung. Die kosmischen Gesetze bieten die Möglichkeit eines gerechten Ausgleichs, der sich aber nicht in einem einzigen Leben vollziehen kann, sondern sich über Hunderte von Inkarnationen erstreckt. Dadurch ist der Anspruch auf absolute, ausgleichende Gerechtigkeit für alle Menschen gesichert. Das Zusammenwirken einer Vielheit von Teilen ergibt erst die Möglichkeit, ein harmonisches Ganzes zu erreichen. Unendliche Mannigfaltigkeit und Unterschiede sowie zahlreiche Verbindungen der Menschen untereinander sollen das göttliche Gesetz der Evolution oder Entfaltung manifestieren, in dem sich die Gesamtheit eines ständig nach Verbesserung und Vollkommenheit ringenden Lebens ausdrückt. Das Universum kann aber nur dann Vollkommenheit erlangen, wenn jeder Teil die ihm gestellte Aufgabe an seinem Platz erfüllt, wie die einzelnen Organe in einem Lebewesen oder die Bestandteile einer Maschine.

Verschiedenartigkeit ist auch deshalb nötig, weil nur sie die Möglichkeit der Unterscheidung gewährt. Ohne Unterscheidung wüssten wir nicht, dass wir denkende Wesen sind. Ohne Unterscheidung gäbe es kein Wachstum des Bewusstseins, welches den größten Schatz des Menschen bildet. Eine totale Gleichheit ermöglicht keine Unterscheidung. Diese ist also für die Entfaltung des Bewusstseins absolut erforderlich. Im Wachstum des Bewusstseins aber liegt der eigentliche Sinn des Lebens.

Es können daher nicht alle Menschen gleich sein. Es können auch nicht alle die gleichen Fähigkeiten besitzen und somit auch nicht die gleichen Aufgaben erfüllen und denselben Beruf ausüben. Was wäre das für ein Leben, wenn es nur Hilfsarbeiter, nur Bauern, nur Soldaten oder nur Priester gäbe? Ein derartiger Zustand wäre unvorstellbar. Zwar bringen alle Berufe verschiedene Aufgaben und Pflichten mit sich, wodurch man entsprechende Schwierigkeiten bewältigen muss; dies ist jedoch für die persönliche Evolution unerlässlich.

Mancher denkende Mensch wird sich aber die Frage stellen: warum hat gerade mich das Schicksal auf diesen schlechten Platz gestellt, warum muss gerade ich eine unangenehme oder lästige Arbeit verrichten, warum werde ich von meiner Umgebung gequält und nicht beachtet? Warum herrschen andere über mich und nicht umgekehrt? Wieso brauchen manche Menschen überhaupt nicht zu arbeiten? Auf alle diese Fragen komplizierter Natur, welche durch das Gesetz der Verschiedenartigkeit und der Entwicklung aufgeworfen werden, gibt uns Dharma, das Gesetz der Pflicht, das zusammen mit Karma wirksam ist und die jeweilige Lebensaufgabe des Menschen bestimmt, die Antwort.

2. Was ist Dharma?

In Dharma haben wir zunächst die individuelle Lebensaufgabe zu sehen sowie die Pflicht, die sich dem Mitmenschen gegenüber, sei es in der Familie, im Beruf oder in der Gesellschaft, im Verlauf der menschlichen Evolution ergibt. In gleicher Weise, wie jeder Mensch sein Karma denkend und handelnd gestaltet, so bestimmt er in Einklang mit dem kosmischen Gesetz der Entwicklung von Leben zu Leben sein neues Dharma.

Dharma ist ferner das moralische Gesetz und die innere Natur in uns, die in jedem Menschen eine gewisse Stufe der Entwicklung und der Entfaltung erreicht hat.

Aufgrund der Entwicklungsgesetze dürfen wir außerdem nicht übersehen, dass jeder Mensch in einem bestimmten Lebenskreis geboren wird und in diesem seine Lebensaufgabe zu erfüllen hat. Dazu zählen sämtliche Berufe und Berufungen, von den einfachsten bis zu den komplizierten und verantwortungsvollen. Jeder Mensch wird auf einen bestimmten Platz gestellt und ist auf diesem gleich wichtig und bedeutend. Er hat auch auf diesem Platz nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht zu erfüllen. Nicht der Platz verschönert den Menschen, sondern der Mensch den Platz, auf dem er arbeitet. Wir werden zur Arbeit gerufen, und es gibt keine Arbeit, die uns erniedrigen könnte. Wenn manchem Menschen seine Arbeit auch noch so niedrig und minderwertig erscheint, durch pflichtbewusste Haltung kann er ihren Wert erhöhen. Die gewissenhafte Erfüllung auch einer einfachen und unbedeutenden Arbeit ist eine vorbereitende Stufe zu einer höheren Tätigkeit.

Solange der Mensch nicht gelernt hat, in jede Arbeit, und sei es die niedrigste, sein ganzes Können, größte Behutsamkeit und maximalen Fleiß zu investieren, kann er zur Erfüllung einer größeren und verantwortungsvolleren Tätigkeit nicht gerufen werden und wird auch in solche Bedingungen, die ihn auf einen höheren Platz emporheben, nicht gestellt. Man kann niemanden mehr zumuten, als er aufgrund seiner Bewusstseinsstufe und seiner Fähigkeiten leisten kann.

Jeder Mensch sei daher pflichtbewusst und auf seinem jeweiligen Platz, auf den ihn die Gesetze der Entwicklung gestellt haben, der Beste. Nicht Amt, Würde und Titel bestimmen unseren Wert, sondern das Maß der gewissenhaften Pflichterfüllung und die Ausführung der Berufung oder Lebensaufgabe.

Außerdem bestimmen die geistige Anspannung und die Hilfsbereitschaft im Dienst des Allgemeinwohls unseren wahren Wert. Jedermann wird von seinem Karma und Dharma dorthin geführt, wo er in der betreffenden Inkarnation die Lektion seiner Entwicklung am besten lernen und erfüllen kann. Es mag oftmals einen sehr schweren Kampf kosten, bis jemand an den ihm gebührenden Platz gelangt, weil heute die Weltordnung total gestört ist und die Überwachung der Geburten von den Herren des Karmagesetzes und den Devas (Engeln) aufgrund der gestörten Ordnung nicht immer im Sinne von Dharma gelöst werden kann. Die gesetzmäßigen, kosmischen Möglichkeiten, auf den richtigen Entwicklungsplatz zu gelangen, sind jedoch immer gegeben. Die Gelegenheiten müssen nur durch entsprechende Anstrengungen wahrgenommen werden.

Niemandem wird im Leben mehr aufgebürdet, als er zu schaffen, zu erhalten und zu leisten vermag. Wohl tragen im Zeitalter der finsternen Epoche manche Menschen schwerste Lasten, weil es die Umstände und die von Menschenhand hervorgerufenen Ungerechtigkeiten des Lebens so erfordern. Der Dienst am Allgemeinwohl sei jedoch keine Last, sondern eine herrliche Verpflichtung. Wer anderen hilft, hilft sich selbst; so ist das Naturgesetz. Man soll aber nie nach Lohn und Dank fragen, da diese Erwartungen bereits binden, sondern arbeiten um der Arbeit willen und dienen um des Dienstes wegen. Dann kommt der beste Lohn in Gestalt von innerer Zufriedenheit, Ausgeglichenheit und Glückseligkeit von selbst.

3. Dharma und Pflicht

Nur wenige Menschen wollen verstehen, dass die höchsten Errungenschaften weder im Psychismus¹ noch in astralen Visionen bestehen, sondern nur durch Erfüllung der Pflicht, oder wie die Menschen im Orient sagen, des Dharmas erreicht werden können. Die offenbarte

¹ *Psychismus* - siehe Lektion 32

Welt entwickelt und erhält sich ausschließlich durch die Tätigkeit. Nur diese erzeugt neue Energien.

Da es heißt, dass die Welt durch Gedanken entstanden ist, oder dass durch Gedanken Taten erzeugt werden, versenken sich viele Leute in phantastische Träumereien, weil sie glauben, dass sie dabei denken. Sie meinen auch, dass der Gedanke höher steht als die Tat und sehen darum in den Träumen schöpferische Gedanken. Deshalb vermeiden sie zu handeln und vergessen, dass nur der vom feurigen Willen und von psychischer Energie erfüllte Gedanke schöpferisch ist. Doch diesen Willen können wir nur dadurch erlangen, dass wir ihn durch anhaltendes Üben in das Leben umzusetzen versuchen, indem wir lernen, ihn wirksam werden zu lassen.

In Ihrem irdischen Leben richteten alle großen Meister Ihre Gedanken auf aufbauende Taten. Keiner von Ihnen zog sich in eine Einsiedelei zurück. Alle haben Sie durch Taten den Weg zu neuen Errungenschaften gebahnt. Darum soll man nicht auf Träumerei bestehen, sondern auf Taten und Erfüllung der Pflicht; jetzt mehr denn je, weil die Menschheit die gigantischen Angriffe der dunklen Kräfte zu bewältigen hat. Deshalb muss auch jeder mit all seinen Energien um die vollständige Erfüllung seiner irdischen Lebensaufgaben besorgt sein und seine Pflicht bis ans Ende wahrnehmen. Nur dies führt zum dauernden Fortschritt der Geistseele.

„Alles, was der Mensch aus persönlichem Antrieb tut, hat für das Ewige keinen Wert. Die Erlösung und Wiedervereinigung mit Gott kann nur dadurch erlangt werden, dass man ohne Rücksicht auf das eigene Selbst als ein Werkzeug in der Hand Gottes handelt und dasjenige tut, was man als seine Pflicht erkannt hat. Der Mensch wird seine Vollendung erreichen, indem er beharrlich sein Dharma und seine Pflicht erfüllt.“ So lehrte KRISHNA, der erhabene Gottessohn, vor fünf Jahrtausenden (Bhagavad Gita III).

„Besser ist es, seine eigene Pflicht, wenn auch mit schwachen Kräften zu erfüllen, als noch so vortrefflich die Pflicht eines anderen zu tun. Besser ist es, in der Erfüllung der eigenen Pflichten zu sterben, als in Furcht vor denselben zu leben.“ (Bhagavad Gita III/35)

„Wer nicht beginnt, kann nicht in den Zustand der ewigen Glückseligkeit gelangen. Er kann nicht durch Nichtstun Vollkommenheit erreichen, denn niemand kann, wenn auch nur für kurze Zeit, völlig untätig sein, weil jeden seine Natur dazu zwingt, irgendetwas zu tun, selbst wenn er es nicht wollte. Wer äußerlich untätig ist, indem er seine Organe hindert, ihre Funktionen auszuüben, dabei aber in seinem Inneren an irdischen Dingen festhält, ist ein Tor und wird ein Heuchler, ein Scheinheiliger genannt; wer aber seine Sinne Gott, durch die feurige Liebe zum Höchsten, unterworfen hat, der ist hoch zu schätzen, wenn er sich auch mit äußerlichen Dingen beschäftigt, ohne sich aber von denselben beherrschen zu lassen. Tue, was deine Pflicht ist, denn Tätigkeit ist besser als Untätigkeit. Selbst die Erhaltung deines Körpers erfordert Mittel, die du nicht erlangen kannst, wenn du untätig bist.“ (Bhagavad Gita III/4–8)

„Wer in der fortschreitenden Evolution dieser Welt nicht mitwirkt, sondern in Sünden und Sinneslust lebt, lebt vergeblich. Tue deshalb, was getan werden muss, aber selbstlos und ohne Rücksicht auf Persönliches. Wer völlig selbstlos handelt, gelangt zum Alleinigen. Dshana und andere haben durch Taten Vollkommenheit erlangt, arbeite deshalb aus Liebe zur Menschheit.“ (Bhagavad Gita III/16,19,20)

4. Die Lehre von Dharma in der Bhagavad Gita

Kein Werk der Weltliteratur steht bei den Kennern in so hohem Ansehen wie die Bhagavad Gita, das Hohe Lied der Gottheit und der Lehre von der menschlichen Vollkommenheit im göttlichen Dasein. Älter als die christliche Bibel, erhabener als die Evangelien und ihrem Inhalt nach tiefer, atmet sie den edelsten und höchsten Hauch orientalischer Weisheit aus jener göttlichen Quelle, welche die Menschheit zu allen Zeiten mit religiösem Wissen und ethischen Werten gespeist hat.

Hier lehrte KRISHNA, der göttliche Weltlehrer Indiens, seinen Schüler Arjuna (sprich Ardschuna), der die Menschheit symbolisiert, wie Erwachen und Vollendung des göttlichen Geistes im Menschen durch den Kampf mit den Begierden und Leidenschaften, den falschen Vorstellungen und verkehrten Anschauungen, errungen werden müssen.

Die Bhagavad Gita beschreibt den Kampf zwischen Gut und Böse, der aus dem Zwiespalt der Natur, sowohl im einzelnen Menschen als auch im Weltall, entsteht. Arjuna – der Mensch – ist in seinem irdischen Dasein von einem Heer von Täuschungen umgeben, das überwunden werden muss, um zur Erkenntnis des wahren göttlichen Seins zu gelangen. Da ihm aber viele Täuschungen lieb geworden sind und er mit ihnen eng verbunden ist, fällt es ihm schwer, gegen dieselben anzukämpfen. Auf dem Schlachtfeld Kurukshetra, dem Feld der Tat, welches das irdische Leben symbolisiert, befindet er sich zwischen zwei feindlichen Heeren, wovon das eine die höheren Seelenkräfte (Pandavas), das andere die Kräfte des niederen Selbst (Kurus) darstellt. In letzterem Heer stehen Selbstsucht, Eigenwille, Eigendünkel, Begierden, Lust, Leidenschaften, Hass, Zorn und alle niederen Eigenschaften. Auf der anderen Seite kämpfen der Wille zum Guten, Ergebenheit, Liebe zur Wahrheit, Gottvertrauen, Glaube, Erhabenheit, Pflichtgefühl, Beständigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeitssinn und Selbstbeherrschung. Arjuna erkennt, dass die Feinde seine nächsten Verwandten, Freunde und Lehrer, d. h. seine persönlichen Eigenschaften sind, die er bekämpfen soll. Da sinkt ihm der Mut zum Kämpfen und er lässt seinen Bogen – den Willen – fallen.

Nun erscheint KRISHNA und schilt Arjuna einen Feigling. ER belehrt ihn über die wahre Natur des Menschen und seine Stellung zu Gott. Der Göttliche Meister erklärt ihm, dass das, was der persönliche Mensch für sein Selbst hält, nur eine Täuschung oder Maya ist und alle aus der Täuschung entspringenden Zustände, Begierden und Leidenschaften nur vorübergehende Erscheinungen sind, und der Mensch Erlösung erlangt, wenn er dieselben überwindet und sich mit GOTT, dem unsterblichen Sein aller Wesen, vereinigt. Die Bhagavad Gita lehrt somit die höchste von allen Wissenschaften, nämlich YOGA, die Vereinigung des Menschen mit Gott und den Weg zur Unsterblichkeit durch Selbstüberwindung und Pflichterfüllung.

Bei der Schlacht auf dem Kurufeld handelt es sich also nicht um eine historische Begebenheit, wie sie vielfach von Sprachforschern und Bibelgelehrten fälschlich verstanden wurde, sondern um den geistigen Kampf zwischen dem höheren und dem niederen Selbst, zwischen den Pandavas und Kurus, ein Kampf, der sich in jedem nach geistiger Entfaltung strebenden Menschen und in der gesamten Menschheit ständig wiederholt. Dieser Umstand geht auch aus dem vor Beginn des Kampfes auf dem Schlachtfeld geführten, langen Gespräch zwischen KRISHNA und Arjuna hervor. Hier scheint wahrlich nicht der gegebene Moment für eine ausgedehnte, philosophisch-religiöse Diskussion gewesen zu sein.

5. Die drei Gunas

KRISHNA gibt in der Bhagavad Gita (XIV/3–24) auch darüber Erklärungen, wie sich die zahllosen Unterschiede bilden und wie die Verschiedenartigkeit der Natur und der Menschheit zustande kommt. Es wird gesagt, dass sich ISHVARA, die geoffenbarte Gottheit im PRAKRITI – dem materiellen oder sichtbaren Universum beziehungsweise in der Natur, als dem Kleid GOTTES – durch drei Eigenschaften oder Gunas zeigt, nämlich in RAJAS, TAMAS und SATTVA, das heißt in Aktivität, Trägheit und Gleichgewicht.

RAJAS ist die Aktivität, die Energie der Beweglichkeit, die sich in Anziehung und Abstoßung ausdrückt. In TAMAS hat man Tatenlosigkeit, Trägheit (inertia), ein Beharrungsvermögen zu verstehen, das der Tätigkeit entgegenwirkt und diese verhindert. Hier zeigt sich auch die überall im Weltall zu beachtende Bipolarität, welche die Grundlage der Spannung bildet und Bewegung und Leben hervorruft. Diese Spannung in das notwendige Gleichgewicht zu bringen ist Aufgabe von SATTVA. Dies bedeutet demnach, den gesunden Ausgleich zwischen beiden gegensätzlichen Polen im Sinne einer größtmöglichen Harmonie herzustellen, denn ein absolutes Gleichgewicht gibt es nicht.

Die drei Gunas gliedern sich untereinander wiederum in sieben große Gruppen, aus denen durch verschiedene Kombinationen zahllose Konstellationen entstehen. Aufgrund der andauernden Verschiedenartigkeit, die vom ewigen Wechsel im Werden und Vergehen des Weltalls verursacht wird, gliedert sich eine Welt in die andere. Materielle Welten gehen in feinstoffliche über und umgekehrt. Das herabströmende Leben ist geteilt und unterteilt und senkt sich immer weiter in die Materie herab, bis es an der Peripherie der äußersten Spirale der Involution anlangt, von wo es sich nun selbst zurückzieht. Das heißt, es beginnt der Wen-

depunkt von der zentrifugalen Drehung zur zentripetalen Bewegung, welche die Materie wiederum zur Mitte zieht und dadurch in ihrer spiralförmigen Entwicklung um eine Oktave höher hebt. Es ist der Wendepunkt zur geistigen Evolution, wo die Lebenswege wieder anfängt, zur Gottheit zurückzukehren. Das vorübergehende Stadium der Involution dient zur Enthüllung und Ausdehnung der Materie. In der Evolution werden die zur Entfaltung gelangten Kräfte veredelt und zur Gottheit zurückgeführt.

Das Leben, das ISHVARA gab, war noch nicht entwickelt, sondern erst zur Entwicklung bestimmt. Jedes Ding existiert im Anfang nur als Keim. Diese Keime wachsen zwischen den beiden Polen der Aktivität und der Trägheit in sämtlichen Naturreichen des göttlichen Bewusstseins steigender Harmonie entgegen, bis sie in BRAHMA, der unpersönlichen ALLGOTTHEIT aufgehen und neuer Wandlung unterliegen.

Wer seinem eigenen Dharma folgt, muss Vollkommenheit erlangen. Das persönliche Dharma jedes Einzelnen bildet jene Stufe der Vollendung, auf der sich auch das göttliche Samenkorn im Menschen befindet. Dazu kommt noch das Lebensgesetz des Wachstums, wodurch der Mensch nicht nur seine eigene Entwicklung kennenlernen soll, sondern auch die Gesetze von Karma, deren Erfüllung ihn befähigt weiterzuwachsen.

Um die nächste Stufe kennenzulernen muss der Mensch zunächst seine gegenwärtige erforschen. Um Vollkommenheit auf allen Gebieten des Lebens zu erlangen, muss er wissen, warum er gerade auf diesen Platz gestellt wurde und welche Aufgaben ihn in der fernen Zukunft erwarten. Dies ist ein langwieriger, sich über Jahrtausende erstreckender Prozess. Wer sein Dharma erkennt und weiß, dass er auf dem jeweiligen Platz seine Pflicht in bester Weise erfüllen muss, wird seine Entwicklung dadurch beschleunigen.

Dabei ist zu bedenken, dass der Mensch keine Entwicklungsstufe überspringen kann. Unser unmittelbares Ziel ist nicht das, welches an und für sich das Beste im Kosmos ist, sondern jenes, das in unserem gegenwärtigen Zustand auf unserem Platz die Erfüllung der Pflicht erfordert. Der Mensch kann nur stufenweise von Lebensaufgabe zu Lebensaufgabe wachsen und jeweils bedeutendere Berufungen übernehmen.

Man kann keinem Ideal vorgreifen, sondern muss jedes Ziel zur richtigen Zeit am richtigen Ort anstreben. Daraus erklärt sich auch, warum die Erfüllung unseres eigenen Dharma besser ist als die Ausführung einer fremden Pflicht, der wir womöglich noch gar nicht gewachsen sind und die nicht in der Linie unserer Entfaltung und unseres Wachstums liegt. Deshalb muss man auch die Lektion der Geduld lernen und bedenken, dass uns erst im Verlauf zahlreicher Wiedergeburten alle Möglichkeiten geboten werden, die andere, uns vorausgeeilte Menschen oder göttliche Wesen heute schon besitzen.

6. Wunschbefriedigung und geistiges Wachstum

Was treibt das Tier zur Tat? – Das Verlangen, eine unangenehme Empfindung loszuwerden. Das Tier fühlt beispielsweise Hunger und begehrt Nahrung. Darum macht es sich auf, um den Hunger zu stillen. Es ist bekannt, dass selbst gefährliche Raubtiere nur dann töten, wenn sie Hunger haben oder sich verteidigen müssen, niemals aber aus Lust morden, wie der geistig entartete Mensch. Das Tier geht aus, um seinen Wunsch nach Lebenserhaltung zu befriedigen. Ist dies geschehen, wird es wieder ruhig. Im Tier ist kein von ihm selbst ausgehendes Motiv einer Handlung vorhanden. Diese Tatmotive entstehen erst im menschlichen Intellekt.

Auch beim primitiven Menschen finden wir im Gesetz seines Handelns noch die Befriedigung von Wünschen. Diese Wünsche werden durch die im Menschen entwickelte Intelligenz über den notwendigen Lebensbedarf hinaus, bis an die Grenze der Unersättlichkeit, erweitert. Die Erfüllung der irdischen Wünsche erweist sich in zunehmendem Maß als Maya (Illusion), da das materielle Leben, im Vergleich zum wahren Leben des unsterblichen Geistes, nur eine kurzfristige Erscheinung ist. Daher müssen auf dem Pfad der Evolution die auf das irdische Leben gerichteten Wünsche beschränkt und überwunden werden. Solange jedoch die Wünsche des Menschen noch auf die rein irdische Welt gerichtet sind, befindet er sich auf dem zentrifugalen Weg der Involution in die Materie, nicht aber auf dem zentripetalen der geistigen Verinnerlichung und geistigen Evolution.

Begierden und Wünsche müssen daher bezähmt und schließlich gänzlich ausgelöscht werden, doch nicht durch Unterdrückung, sondern durch sinnvolle Überwindung auf dem Weg zu höheren Erkenntnissen. Das ist der Sinn des geistigen Wachstums. Auf der niederen Stufe bleibt die Befriedigung der Wünsche ausschließlich ein Gesetz der Entwicklung. Können die Wünsche nicht ausgelebt, d. h. überwunden werden, gibt es keine Weiterentwicklung. Auf der Stufe des Tierreiches kennt man noch keine Moral, obwohl auch die Wildnis ungeschriebene Gesetze hat, die eine bemerkenswerte Fairness erkennen lassen, die primär zum Zweck der allgemeinen Selbsterhaltung geübt wird. Dort ist somit das Töten absolut kein Unrecht, weil die Erhaltung des Lebens es erfordert.

So ist auch beim Wilden die Befriedigung jedes Wunsches noch sein Dharma. Man findet bei ihm kein Bewusstsein, wonach die Befriedigung von Wünschen nach einem höheren Gesetz verboten sein könnte. Dies gilt selbst in Bezug auf das Töten von Tieren heute noch bei hochentwickelten Rassen.

Ohne Ausleben der niederen Wünsche gibt es also kein weiteres Wachstum. Die geistige Entwicklung muss durch Bewusstseinerweiterung, Steigerung der Urteilskraft und der Vernunft allmählich gefördert werden. Die Wunschbefriedigung führt auch zu gewissen Erfahrungen und nur durch diese lernt der Mensch, was für ihn auf die Dauer gut und schlecht ist und dass er in einer Welt von Gesetzen lebt, die von ihm Evolution im Sinne von Vervollkommnung und Veredelung verlangen. Wie könnte sonst der Mensch und durch ihn die Materie evolvieren, d. h. in das göttliche Bewusstsein des Allgeistes zurückkehren? Das Naturgesetz arbeitet mit zwei Mitteln: es gewährt Freude, wenn wir es befolgen, es verursacht Schmerzen, wenn wir ihm zuwiderhandeln. Auf allen Stufen des Lebens kommt der Mensch mit den kosmischen Gesetzen in Berührung und lernt ihre absolute Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit kennen.

So gelangt er zur Erkenntnis der Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse. Wir finden auch hier wiederum die notwendigen Gegensätze der Bipolarität im Universum. Man kann das Licht nicht ohne Finsternis erkennen, die Bewegung nicht ohne Stillstand, die Lust nicht ohne den Schmerz, das Gute nicht ohne das Böse. Da aber auf die Dauer nur das Gute bleibende Freude gewährt, führt diese Erkenntnis uns auf dem Weg des Guten zwangsläufig voran, weil wir ja unsere eigenen Feinde wären, wenn wir auf dem Weg des Bösen verharren würden. Dies wollen allerdings zahlreiche, durch Satan verblendete Menschen nicht einsehen.

Wollte der Mensch alle notwendigen Erfahrungen allein sammeln, würde er zu seiner Entwicklung mehr Zeit benötigen. Deshalb sind zu allen Zeiten „Ältere Brüder der Menschheit“, die dem Gesetz des Opfers gehorchen, als Lehrer in der Menschheit aufgetreten, um die jüngeren Menschenbrüder zu unterweisen. Sie sind höhere Intelligenzen, die uns vorausgeeilt sind. Da es keinen absoluten Anfang in der Entwicklung gibt, waren somit zu allen Zeiten höhere Wesen vorhanden, die die erkannten Naturgesetze lehrten und ihre gesamten Erfahrungen der Menschheit zur Verfügung stellten. Sie haben dafür allerdings niemals Dank erntet, wie das Beispiel des großen Nazareners beweist, weil seit Jahrtausenden der Geist der Finsternis die Erde beherrscht.

Auch KRISHNA war einer dieser großen Lehrer und hat in der Bhagavad Gita geistige Werte zeitlosen Charakters hinterlassen, wofür Ihm die ganze Menschheit danken sollte. Es ist nur furchtbar schwer, diese herrlichen Weisungen, die reine Lebendige Ethik sind, im Leben anzuwenden, da das Gesetz der Trägheit oder Tamas in allen Menschen mehr oder weniger überwiegt.

7. Die Arten von Dharma und die vier Kasten der Bhagavad Gita

Um das Gesetz der ordnungsgemäßen Entwicklung zum Ausdruck zu bringen, wurde das geistige Wachstum der Menschheit einstmals von KRISHNA in vier aufeinanderfolgende Stufen eingeteilt. Diese Einteilung konnte jedoch erst getroffen werden, als die Menschheit eine bestimmte Stufe der Entwicklung erreicht hatte und die Möglichkeit bestand, die Inkarnationen durch Devas (Engel) zu überwachen, wie dies im alten Indien der Fall war. Dort wurden lange Zeit Menschen in jene Kaste hineingeboren, in die sie gemäß ihrer Entwicklung

passten. Heute ist jedoch auch dort eine völlige Verwirrung und Vermischung eingetreten und das gesellschaftliche Leben erschüttert.

Diese Vierteilung findet sich überdies in jeder Nation, auch ohne geschriebenes Gesetz, weil die Verschiedenartigkeit und die dadurch bedingte Ungleichheit der Menschheit, die schließlich trotzdem zur Harmonie des Lebens oder zu Sattva – dem Gleichgewicht – führt, diese erfordert.

Die vier Kasten unterteilen sich bezüglich Pflichten und Lebensaufgaben laut Bhagavad Gita folgendermaßen:

„Die Pflichten der Brahmanen, Kshatriyas, Vaishyas und Sudras sind ihnen gemäß den Eigenschaften ihrer Natur zugeteilt worden. Die Pflichten eines Brahmanen (Priesters) entspringen seinem eigenen Wesen und bestehen in Gemütsruhe, Selbstbeherrschung, Reinheit, Geduld, Rechtschaffenheit, Erkenntnis der Wahrheit, Gelehrsamkeit und Kenntnis der religiösen Gebräuche.“

„Die Obliegenheiten eines Kshatriya (Kriegers) entspringen seiner eigenen Natur und bestehen in Tapferkeit, Stärke, Ausdauer, Gewandtheit, Entschlossenheit, Edelmut und Herrschersinn. Die Beschäftigung eines Vaishya (Landmannes) entspringt seiner eigenen Beschaffenheit und besteht im Betreiben von Ackerbau, Viehzucht und Handel. Die Pflichten eines Sudra (Knechtes) entspringen der Beschaffenheit seiner Natur und bestehen in Gehorsam und Dienen.“

„Wer mit dem, was er tut, was immer es auch sei, wahre Zufriedenheit erlangt, erreicht Vollkommenheit. Höre, wie er Vollkommenheit finden kann: Er erlangt sie, indem er durch seine Werke IHN, der die Quelle von allem ist und das ganze Weltall ausgebreitet hat, liebt, ehrt und verherrlicht. Besser ist es, die eigene Pflicht, wenn auch mit schwachen Kräften zu erfüllen, als das Werk, das für einen anderen bestimmt ist, wenn auch noch so gut, auszuführen. Wer die Pflicht, die ihm seine eigene Natur auferlegt, erfüllt, der sündigt nicht.“ (Anm.: Hier wiederholt KRISHNA wegen der eminenten Wichtigkeit den bereits im Kapitel III/ 35 ausgesprochenen Satz von der notwendigen Erfüllung der eigenen Pflicht.)

„Unterlasse nicht das Werk, das dir deine höhere Natur auferlegt, selbst wenn es dir schwer fällt, es zu vollbringen, denn alles Tun ist von Unannehmlichkeiten umgeben, wie Feuer und Rauch. Wenn dein Herz an nichts hängt, was außer dir ist, wenn du in jeder Beziehung dich selbst beherrschst und von keinen Begierden gefangen bist, so erlangst du die vollkommene Befreiung von allem Karma durch große Entsagung.“ (Bhagavad Gita XVIII/41–49)

8. Dharma und Moral

Hinsichtlich der Moral müssen wir feststellen, dass sich diese mit dem Pflichtenkreis ebenfalls wandelt. Auch die Grenzen von Recht und Unrecht sind zwischen Menschen und Völkern sehr verschieden. Was bei den einen erlaubt ist, mag bei anderen verboten und darum unmoralisch sein. Auch diese Unterscheidung hängt vom Entwicklungsstand des menschlichen Bewusstseins und der Beachtung kosmischer Gesetze ab. Für einen wenig entwickelten Menschen mit engem Begriffsvermögen und beschränktem Wissen mag die Moral einfach sein, doch je höher die Urteilskraft und je tiefgehender die geistige Erkenntnis, je tiefer die Schau in die Mysterien des Weltalls ist, um so schwieriger gestaltet sich das Studium der Moral und ihre klare Feststellung.

Die Moral wird daher einerseits von der Höhe des Bewusstseins und andererseits von Dharma, der Pflicht und Lebensaufgabe, bestimmt. KRISHNA äußerte sich in Seiner auf dem Schlachtfeld Kurukshetra gehaltenen Rede über die Schwierigkeiten des Handelns bezüglich dieser Frage folgendermaßen:

„Was ist Handeln, was ist Nichthandeln? Diese Frage bringt selbst Weise in Verlegenheit. Man muss zwischen Handeln, unerlaubtem Handeln und Nichthandeln unterscheiden. Geheimnisvoll ist der Weg des Handelns.“ (Bhagavad Gita IV/16–17)

Die Moral ist nicht für alle Menschen die gleiche. Mit dem Dharma des Individuums ändert sie sich. Daher gibt es keine absolute Moral und auch kein absolutes Recht oder Unrecht, wie es in einem bedingten Universum überhaupt nichts Absolutes gibt. Recht und Unrecht sind relativ und müssen daher in Bezug auf das Dharma des betreffenden Individuums beurteilt werden.

9. Die vier Arten von Dharma nach der Bhagavad Gita

a) Das erste Dharma: Dienen

(Kaste des Sudra)

Das erste Dharma ist das des Dienens. Auf der ersten Stufe der Entwicklung bedarf die innere Natur des Menschen der Schulung durch das Dienen. Nur durch Dienen kann man alle jene Eigenschaften erlangen, die für den Aufstieg in die nächste Stufe notwendig sind. Menschen der ersten Stufe haben noch ein geringes Urteilsvermögen, einen unbeholfenen Verstand, geringe Lebenserfahrung und vor allem keinen Drang nach selbstständigem Handeln und größerer Verantwortung. Solch ein Mensch ist daher ein Sudra, gleichgültig in welchem Land er lebt und in welcher Kaste er geboren wurde, auch wenn es in der Wiege eines Fürsten sein sollte.

Auf dieser Stufe verlangt das Gesetz des Wachstums vor allem Unterwerfung, Gehorsam und Treue. Wem das Dharma des Dienens zufällt, hat seinem Vorgesetzten blindlings zu gehorchen, ohne dessen Befehle zu kritisieren oder zu prüfen, unabhängig davon, ob der erteilte Auftrag weise ist oder nicht. Das Dharma des Gehorsams ist vor allem wichtig zwischen Diener und Herrn. Die Natur kennt keine Gleichheit. Die Verschiedenartigkeit der Menschen und ihr unterschiedliches Dharma können daher auch durch kein politisches Programm beseitigt werden. Es ist bemerkenswert, dass gerade solche Systeme, die auf der Basis der angeblichen Gleichheit aufbauen, mehr Gehorsam verlangen und mehr auf Unterwerfung bedacht sind als jene Nationen, die das Gesetz der Verschiedenartigkeit und damit auch die menschliche Freiheit von Natur aus respektieren. Nur durch Dienen lernt der Mensch, sich für die nächste Stufe vorzubereiten.

Wer sich bereits in einer autoritären Stellung befindet und Befehle an subalterne² Mitarbeiter zu erteilen hat, muss jedoch immer bedenken, dass das Karma eines Sudra erfüllt ist, wenn er seinem Herrn gehorcht und treu ergeben ist. Man sollte von ihm keine höheren Tugenden erwarten, vor allem nicht, dass er selbstständig entscheiden und blitzartig auffassen kann. Die Pflicht des Befehlenden ist es, höhere Tugenden zu zeigen; er darf sie aber nicht von seinem Untergebenen fordern. Wenn der Diener Treue, Gehorsam und guten Willen zeigt, so tut er seinem Dharma vollkommen genüge. Der Höhere und geistig Entwickelte muss immer bedenken, dass die jüngeren und weniger entwickelten Seelen der Führung und des guten Beispiels bedürfen. Daher ist jede harte Behandlung zu vermeiden. Die Kraft der Liebe und der Weisheit muss den Vorgesetzten und Führer beseelen.

b) Das zweite Dharma: Selbstständiges Arbeiten

(Kaste des Vaishya)

Hat die Seele durch viele Wiedergeburten hindurch das Dharma des Dienens gelernt, wird sie, dem Gesetz des Wachstums folgend, zu immer besseren und verantwortungsvolleren Aufgaben berufen. Dann besteht ihr weiteres Dharma darin, eine selbstständige Beschäftigung zu ergreifen und auf dieser Stufe Wohlstand zu erwerben.

Das Dharma des Vaishya auf der zweiten Stufe beinhaltet, sich an selbstständiges Denken und Handeln zu gewöhnen und dabei schöpferische Fähigkeiten zu entwickeln. Natürlich darf auch die Verbesserung der Charaktereigenschaften nicht vergessen werden, denn beides muss Hand in Hand gehen. So soll daher der Vaishya bestrebt sein, nicht nur Lebensklugheit, Scharfblick, Tüchtigkeit und handwerkliche Fähigkeiten zu erwerben, sondern auch Reinlichkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit und Freigebigkeit. Er muss auch Anständigkeit in dem Sinne entwickeln, dass er sich seine Leistungen nur ihrem wahren Wert nach entlohnen lässt und seinen Untergebenen einen gerechten Lohn bezahlt. Ferner muss er Sparsamkeit und Mäßigkeit lernen sowie richtige und rasche Entscheidungen zu treffen. All sein Handeln fördert Eigenschaften, die in Zukunft für die Vervollkommnung unbedingt nötig sind.

² **subaltern** - untergeordnet

c) Das dritte Dharma: Verteidigen

(Kaste des Kshatriya)

Auf der dritten Stufe muss der Mensch lernen, die erworbenen materiellen und geistigen Güter zu verteidigen. Das Dharma des Kshatriya ist Mut, Furchtlosigkeit, Treue und Großmut zu erlernen und durch die Tat zu bezeugen. Er muss auch bereit sein, selbst sein Leben in der Verteidigung des Rechtes, der schwachen und bedrängten Menschen, bereitwillig aufzuopfern. Seine Pflicht ist es, das, was ihm anvertraut wurde, gegen alle Angriffe von außen her zu verteidigen, auch wenn es sein Leben kostet. Wer im Kampf für das Recht, den Frieden und die Freiheit fällt, löst ein gutes Karma aus. In den Reihen der Kshatriyas finden sich daher Polizeileute, Berufssoldaten, Offiziere, Rechtsverteidiger und Herrscher.

Schwache und hilflose Menschen zu schützen und das Recht selbst unter Einsatz des Lebens zu verteidigen, ist eine hohe Aufgabe. Bosheit und Finsternis würden absolut herrschen, wenn niemand bereit wäre, ihnen entgegenzutreten. Man muss sich daher dem Bösen unter allen Umständen widersetzen, wobei es eine aktive und passive Abwehr gibt. Ein Beispiel dafür gab bekanntlich Meister JESUS selbst, indem ER einerseits den Tempel in Jerusalem gewaltsam von Geldwechslern säuberte, andererseits aber auch die Methode des passiven Widerstandes empfahl: „Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, so halte ihm auch noch die linke hin.“ Es kommt eben darauf an, welche Methode im gegebenen Augenblick die bessere und richtigere ist. Auch die passive Methode kann einen Gegner völlig entwaffnen und besiegen. Es gibt jedoch keinen absoluten Pazifismus.

Das Böse besteht nur dort, wo das Gute nicht genügend entfaltet oder zu wenig standhaft ist und wo die Vertreter des Lichts schwächer sind als die Phalanx der Finsternis. Die Verteidigung des Rechts und des Guten ist daher die Pflicht einer eigenen Kaste. Wenn man heute auch stehende Heere entbehren könnte, so ist ein Verzicht auf Polizeikräfte und Gerichte unmöglich. Wer an absoluten Pazifismus glaubt, versteht die Gesetze der Entwicklung nicht.

„Im Bewusstsein des größten Kampfes müssen wir in Einklang mit dem alltäglichen Plan Entscheidungen treffen. Es würde einem Kampfe nicht geziemen, den Lauf des Lebens zu stören. Kampf ist unsere Bestimmung und er muss in den Tagesplan aufgenommen werden.“ (AY, § 179.)

„Wenn du, dich auf deine Selbsthilfe stützend, denkst: Ich will nicht kämpfen, so ist dein Vorhaben eine Täuschung, denn deine Natur wird dich dazu zwingen. Gebunden durch deine Pflicht, die deinem eigenen Wesen entspringt, wirst du das, was du in deiner Verblendung nicht tun willst, auch gegen deinen Willen tun müssen.“ (Bhagavad Gita XVIII/59, 60)

Der Kampf ist also eine unumgängliche Lebensnotwendigkeit. Er darf jedoch niemals zu bewusstem Mord und Angriffskriegen führen, in der Absicht, andere Menschen zu berauben. Darin liegt ein Verbrechen, dem man zur Herstellung von Recht und Ordnung entgegenzutreten muss. Daher sind Soldaten und Kriege nicht gänzlich aus der Welt zu schaffen. Solange es auf der Erde noch keine höheren Entwicklungsebenen gibt, ist es die wichtigste Aufgabe, die Menschheit auf eine höhere geistige und moralische Stufe zu heben, wo kraft religiösen Wissens ein friedliches Zusammenleben aller Menschen und Völker möglich ist.

Heute bedarf auch der Pazifist noch der Polizei, um sich vor Dieben und gemeinen Verbrechern zu schützen. Dies gilt nicht nur für Einzelpersonen, sondern auch für Völker und Rassen.

Es gibt keinen Menschen, der das Dharma des Kshatriya überspringen könnte; auch Frauen erhalten zur Erfüllung dieser Aufgabe Gelegenheit, und zwar durch den Wechsel des Geschlechts (siehe Lektion Nr. 7). Um zum Lehrer und zum Priester aufzusteigen, muss eben jeder Mensch bestimmte Disziplinen, wie Selbstzucht, Furchtlosigkeit und Treue vorher erlernt haben. Er muss auch einen bestimmten Herrschersinn sowie Findigkeit, rasche Entschlusskraft und Tapferkeit entwickeln. Kriege sind bestimmt schrecklich und entsetzlich, doch muss man zwischen Kampf und Mord streng unterscheiden. Wer seinen Gegner in der Verteidigung ohne das persönliche Motiv des Tötens niederringt, schafft kein Karma, denn sonst wäre ja auch die natürliche Notwehr nicht gerechtfertigt. Meister MORYA spricht diesbezüglich im Buch Feurige Welt:

„Vorsätzlicher Mord ist eine Sache, Selbstverteidigung eine andere. Ist man einem finsternen Angriff ausgesetzt, so muss man sich verteidigen. Verteidigung ist nicht Mord. Jeder sollte sich vor allem durch seine Geisteskraft verteidigen. Manche stärken ihr Sperrnetz, indem sie es sich als Schild vorstellen. Ein feuriges Herz beschränkt sich jedoch nicht auf einen Schild, es sendet eine AGNI-Spirale, welche die böswilligsten Pfeile abstumpft. Gewiss sind dazu Mut und Findigkeit erforderlich.“ (FW I, § 558.)

Im Übrigen wird dem Tod des physischen Körpers viel zu große Bedeutung beigemessen. Die Seele kann nicht getötet werden und darauf kommt es an. Zweck des physischen Körpers ist es, dem Leben der Seele Entwicklung zu gewähren. In dem Augenblick aber, wo die Seele, die sich des Körpers bedient, jene Aufgaben erfüllt hat, die für ihren Aufstieg notwendig sind, kann der Körper ruhig zugrunde gehen. Die Seele erlangt Freiheit und kann sich durch Wiedergeburt einen neuen Körper aufbauen, der sie befähigen wird, die nächste Aufgabe in Angriff zu nehmen und höhere Kräfte zu entfalten. Der Tod ist daher nur die Auferstehung zu einem höheren Leben.

Gefährlicher als das Schwert kann oft die Zunge sein, und es sind durch sie sowie auch durch schlechte Gedanken schon mehr Menschen getötet worden, als jemals im Krieg gefallen sind. Auch ein Antimilitarist kann durch seine Zunge verletzen und töten. Der wahre Pazifismus besteht deshalb darin, gute und aufbauende Gedanken zu verbreiten und die religiöse Unwissenheit und Unmoral zu beheben. Erst dann sind die notwendigen Voraussetzungen für ein friedliches Paradies auf Erden gegeben.

Mit Riesenschritten nähert sich die Menschheit der Stunde einer großen Entscheidung. Im Zeitalter der Atombombe ist das Dharma des Kshatriya als „Krieger“ größtenteils illusorisch geworden. Es gehört kein Mut dazu, aus der Luft oder aus sicherer Entfernung auf wehrlose Frauen, Kinder und Greise Bomben zu werfen. Diese Art der Kriegsführung ist unter allen Umständen ein Verbrechen. Darum besteht das Dharma eines Kshatriya von heute darin, politische Verhältnisse vorzubereiten, die ein UNIVERSALES WELTREICH herbeiführen, in dem alle Kriege zwischen den Völkern aufhören und friedliche Zustände eintreten. Seine Aufgabe wird sich dann darauf beschränken, Gerechtigkeit und Ordnung aufrechtzuerhalten.

d) Das vierte Dharma: Lehren

(Kaste des Brahmanen)

Die letzte Stufe ist die des Lehrers, sei es als Erzieher in den Schulen oder als berufener Priester und Lehrer der Menschheit. Sobald man als Kshatriya gelernt hat, in der Verteidigung von Recht und Freiheit jederzeit seinen Körper zu opfern, erlangt auch die Seele die unerlässliche Kraft zur völligen Selbstaufopferung der Persönlichkeit, um wahrhaftig in die vierte Kaste aufzusteigen.

Die meisten Priester der Gegenwart sind jedoch keine berufenen Lehrer der Menschheit und keine wahren Vertreter der göttlichen Hierarchie. Die Seele des Brahmanen muss wissend und weise geworden sein und durch den geistigen Pfad der Jüngerschaft aufgestiegen sein. Ein Priester, der die esoterischen Zusammenhänge der Weltreligionen nicht kennt, kann kein wahrer Brahmane sein. Nur jemand, der Zusammenhänge erfasst hat, ist auch ein geistig Wiedergeborener oder zweimal Geborener, wie der tiefere Sinn des Gespräches zwischen JESUS und Nikodemus besagt (Joh. 3/3–8). Der geistig Wiedergeborene kann natürlich nur auf dem Weg über zahlreiche Inkarnationen in das Reich Gottes eintreten. Dieses Ziel kann man jedoch nicht durch Meditationskurse und dgl. erreichen, sondern nur durch beharrliches Bemühen im Sinne der Selbstüberwindung, Selbstaufopferung und angestregten Arbeit an sich selbst.

Die Seele muss alle niederen Erfahrungen der vorangehenden Stufen verarbeitet und in sich aufgenommen haben, ehe sie selbst lehren und unterrichten kann. Hätte sie die notwendige Weisheit durch Gehorsam, Anstrengung, Kampf, Treue und Selbstaufopferung nicht erlangt, wie könnte sie die unwissenden Menschenbrüder unterrichten und ihnen Lehrer sein?

Auch Frauen besitzen, ebenso wie Männer, das Dharma des Brahmanen und es ist daher ein großes Unrecht, wenn man ihnen Jahrtausende hindurch diese Berufung vorenthalten hat. In der kommenden Entwicklung soll daher auch die Frau wieder in ihre angestammten Rechte treten und ihren Platz am Altar im Tempel des Herrn einnehmen.

Der Brahmane wird zum Freund jeder Kreatur. Dies verlangt auch eine vegetarische Lebensweise, denn die Tiere sind die jüngeren Brüder der Menschheit. Das Gesetz des Wachstums verlangt von ihm Wissen und abermals Wissen. Die Unwissenheit ist der größte Feind der Menschheit. Frömmigkeit, Demut, Reinheit, Bescheidenheit, Duldsamkeit und Selbstbeherrschung sind weitere wichtige Eigenschaften. Das Ende seines geistigen Wachstums ist Erlösung vom irdischen Dasein.

Wenn heute auch das Kastenwesen völlig in Unordnung geraten ist, so bildet es seiner ursprünglichen Bedeutung nach weiterhin die Grundlage der Menschheitsentwicklung, die nicht umgangen werden kann. Die heutige Unordnung ist in erster Linie auf das Versagen der Priesterkaste und der Herrscher selbst zurückzuführen. In manchen Kirchen sind die Priester durch das Zölibat entartet; sie weigern sich vielfach aus selbstsüchtigen Motiven, Ehen zu schließen, um dadurch die materielle Substanz ihrer Kirche und deren Macht zu erhalten. Dadurch verhindern sie jedoch, dass die auserwählten Seelen wahrer Priester in ihrer Kaste geboren werden. Ähnliches gilt auch für die Herrscherfamilien an den Höfen, die verweichlicht und demoralisiert sind. Durch ihr negatives Karma und infolge des sittlichen Verfalls sind sie auch gar nicht mehr in der Lage, höher entwickelte Wesen anzuziehen und deren Geburt vorzubereiten. Die Eugenik³ wird dem Zufall überlassen. Herrschernaturen und selbst berufene Priester müssen daher in der Familie eines Sudra oder Vaishya geboren werden, um ihr Dharma erfüllen zu können.

Dieser Umstand führt jedoch unweigerlich zu sozialen Umstürzen, da der geborene Herrscher auf alle Fälle nach oben strebt und den unberufenen vom Thron stößt. Die in den unteren Kasten geborenen Herrschernaturen werden daher überall die erstarrte und morsche Gesellschaftsordnung zu stürzen versuchen, um nach oben zu gelangen.

Noch schwieriger ist es für einen in einer unteren Kaste geborenen berufenen Priester sich durchzusetzen, da die religiöse Entwicklung noch mehr erstarrt und gestört ist als die gesellschaftliche und einer völligen Erneuerung bedarf. So ist auch das Kastenwesen in Indien zu einem Ausbund sozialer Ungerechtigkeit geworden und im ursprünglichen Sinn eine Plage für das ganze Volk.

Dies schließt jedoch nicht aus, dass die Menschheit neuerdings den wahren Sinn dieser natürlichen Einrichtung kennenlernt, damit jeder Mensch mit dem Gesetz über sein eigenes Wachstum vertraut wird, dem er auch ohne offizielles Kastenwesen nicht entgehen kann. Möge daher jedermann versuchen, die Stufe der eigenen Entwicklung zu erfahren und das eigene Dharma an seinen charakteristischen Merkmalen, die uns die innere Natur finden lässt, zu erkennen.

Einer unvorbereiteten Seele darf man jedoch kein zu hohes Ideal vorhalten und aus einem wirklichen Sudra keinen echten Brahmanen erziehen. Wohl gibt es in jeder Kaste zahlreiche Unterschiede infolge der verschiedenen Bewusstseinsstufen. Es muss daher jeder auf seinem Platz erfahren, was für ihn gut ist. Niemandem jedoch sind die Tore des Aufstiegs verschlossen. Deshalb ist es wichtig, seine Ideale immer um eine Stufe hinaufzusetzen, sein Streben auf die nächste Sprosse der Leiter zu richten und niemals in die Vergangenheit zu blicken, sondern nur an die Zukunft zu denken und an die unbegrenzte Entwicklung, die vor uns liegt.

10. Das indische Kastenwesen – heute

Es wird oftmals behauptet, dass die Kenntnis des Gesetzes der Wiedergeburt im indischen Menschen Trägheit, Unbeweglichkeit, Indolenz⁴ und ruhige Kontemplation⁵ hervorgerufen habe, die letzten Endes ein langsames Lebenstempo, Stillstand und Leblosigkeit (Erstarrung) zur Folge hätten.

Helena Roerich, die Hohe Mutter und Übermittlerin des Agni Yoga, schreibt in einem ihrer Briefe: „...*Sie schreiben, dass der östliche Mensch aufgrund seines Wissens um die Wiederverkörperung so passiv wurde, was schließlich in einem langsamen Lebenstempo, Stagnation und Leblosigkeit endete. Dies ist nicht ganz so. Viele andere Gründe sind für diese*

³ **Eugenik** - bezeichnet seit 1883 die Anwendung humangenetischer Erkenntnisse

⁴ **Indolenz** - Gleichgültigkeit

⁵ **Kontemplation** - Beschaulichkeit

Stagnation verantwortlich. Gewiss, all dies härtet und entwickelt die Kraft des Menschen: Härte der Natur, Härte der klimatischen Bedingungen und der Kampf ums Dasein fehlen beinahe gänzlich im Osten. Auf der anderen Seite begünstigen klimatische und andere Bedingungen das beschauliche Leben. Doch das Hauptübel Indiens, das in Stagnation und Degeneration endete, liegt nicht im Wissen über die Wiederverkörperung, sondern im toten System der Kasten. Dieses System, mit seinem Verlust an wahren Wissen über die Vergangenheit und mit der Korruption der herrschenden Klassen, wurde wie zu einem Schraubstock für ein sehr fähiges Volk von vielen Millionen. Wer nicht in Indien gelebt hat, kann sich diesen Schrecken der Sklaverei nicht vorstellen! Zurzeit gibt es, abgesehen von den vier Hauptkasten, eine ungeheure Zahl von so vielen verschiedenen Unterteilungen – so viele als es Beschäftigungen und Berufe gibt.

Jede Kaste ist begrenzt durch alle Arten sinnwidriger Verbote, und je höher die Kaste, desto mehr Verbote; daher die bekannte Degeneration der höheren Kasten.

Auch wenn wir die unübertrefflichen Höhen ihrer geistigen Grundlehren nehmen und auf der anderen Seite die Habgier und Unwissenheit der meisten Vertreter ihrer gegenwärtigen Priesterschaft, auch dann ist es schwer zu verstehen, wie solche Sinnwidrigkeit, solch schreiende Rohheit, solch verbrecherische Missgestaltung von Formen stattfinden konnte! Doch das ist die traurige Wirklichkeit. Abgesehen vom Kastenwesen bringen die Kinderehen Degeneration. Man sieht nicht selten, dass ein neunjähriges Mädchen mit einem sechzigjährigen Mann verheiratet ist; es ist bereits eine verkrüppelte Mutter von einem noch ungeborenen Kind. Ja, es gibt viele Wunder in Indien, doch auch viele schreckliche Dinge! Es ist, als würde sich das Gesetz bestätigen: ‚Je leuchtender das Licht, um so tiefer die Finsternis.‘ Das erklärt, dass man nirgendwo anders solcher Geistigkeit und Verfeinerung begegnet wie hier. Könnte dieses schöne Land im Heilen der schrecklichen Geißel, die es zerstört, Fortschritte erzielen, so würde die Entwicklung dieses Landes die ganze Welt in Staunen versetzen. Es gibt Anzeichen der Wiederbelebung. Die Frau Indiens ist erwacht, und ihr Herz reagiert auf die Leiden der Entwürdigten; deshalb ist es ihr beschieden, ihr Land wiederzubeleben. ...“ (HIR I, 8. Februar 1934)

11. Leistung und Charakter müssen entscheiden

Wenn das Kastenwesen und sein System in weit zurückliegenden Zeiten auch berechtigt war, so ist es heute völlig überholt und seine Beibehaltung ein Verbrechen gegen die menschliche Evolution. Die Entwicklung geht heute andere Wege, wenn die Verschiedenartigkeit der Menschen ihrer inneren Natur nach auch nicht aufgehoben werden kann.

Die Stände und Kasten haben zwischen den sogenannten gebildeten Klassen und dem einfachen Volk eine Kluft geschaffen. Auch im Abendland beobachten wir trotz der gesetzlichen Verankerung der menschlichen Gleichberechtigung krasse Gegensätze, die durch den Standesdünkel der verbildeten Intellektuellen hervorgerufen werden. Gerade dadurch entsteht eine abgrundtiefe Trennung der Bewusstseine, die furchtbar ist und die ganze Kultur bedroht. Im Bewusstsein der Massen entstand in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ein gewaltiger Ruck. Instinktiv haben sie das kosmische Gesetz der grundlegenden Gleichheit des Geistes empfunden, und da sie im Zustand ihrer Unwissenheit nicht imstande sind das große Prinzip der Gesetzlichkeit der Hierarchie zu erkennen, wonach nicht jedermann auf der gleichen Stufe der Leiter stehen kann, weil diese sonst schon lang zusammengebrochen wäre, erheben sie sich voll von Wut auf dem ganzen Planeten.

Die Verschiedenartigkeit herrscht unbeeinflussbar in der Evolution; das heißt: die Menschen sind gemäß ihrer Bewusstseinsentwicklung auf sämtlichen Sprossen der Leiter verteilt. Dies schließt aber die grundsätzliche Gleichberechtigung der Menschen nicht aus. Sie kann sich jedoch nur dadurch auswirken, dass der auf der untersten Sprosse der Leiter Befindliche das gleiche Recht hat, die oberen Stufen zu ersteigen, wie diejenigen, die vorausgegangen sind. Daran zeigt sich die Vervollkommnung auf allen Gebieten des Lebens.

Unterschiede lassen sich niemals sofort aufheben, weshalb die absolute Gleichheit aller Menschen unmöglich ist. Lediglich das Gesetz der Wiedergeburt und der Evolution gibt auch den auf den unteren Stufen Befindlichen die Möglichkeit, nach oben zu eilen. Darin kann man jedoch beileibe keine Benachteiligung sehen, denn wenn der Anfang nicht zum selben Zeitpunkt erfolgte, kann auch das Ziel nicht gleichzeitig erreicht werden.

Hauptaufgabe einer modernen und vertieften Religion muss es daher sein, die Menschen aufzuklären, sonst wird die Hydra⁶ der Finsternis alles auf der Erde verschlingen. Nur wirkliches Wissen, große Leistungen und ein charakterliches Vorbild, insgesamt ein geistiger Adel darf und muss gewisse Vorrechte genießen, nicht aber eine Kaste, die noch dazu nur durch die Geburt oder Vorrechte des Blutes begründet ist. Der geistige Adel verlangt aber auch eine geistige Vorbereitung der Geburten.

12. Dharma und das Dienen

Alles Dharma ist Dienen, gleichgültig welcher Kaste beziehungsweise Stufe in der sozialen Gesellschaftsordnung jemand angehört. Auch berufene Könige haben sich als die ersten Diener des Staates bezeichnet. Wir müssen daher unter allen Umständen in jener Umgebung mustergültig leben, in die uns das Schicksal aufgrund unseres inneren Wachstums hineingestellt hat. So uninteressant dieser Platz auch oftmals sein mag, auf unserer jeweiligen Stufe gibt es für uns kaum einen besseren Platz. Der Ort, an dem wir uns befinden, ist jener Punkt, an dem unsere jeweilige Reise zur weiteren Vollendung beginnt und nicht der Ort, den wir fliehen sollen, um abzustürzen oder zurückzufallen. Wenn wir uns nicht bewähren können wo wir gerade sind und an dem Platz, an dem wir uns befinden, dann wird uns solange keine bessere Gelegenheit geboten werden, bis wir es dennoch tun. Hier befinden sich das Feld unserer Bewährung und die laufende Prüfung zur Dienstbereitschaft.

Heute scheitern gerade bei diesen Prüfungen noch sehr viele vermeintliche „Jünger auf dem Pfad“ und Esoteriker. Sie versagen im Leben, machen sich durch Schrullen lächerlich und vernachlässigen ihren Aufgabenkreis, ihre Berufsverpflichtungen und selbst die Familie. Das Ideal der Zukunft ist nicht der eingebildete Eingeweihte und geheimnisvolle Okkultist, der sich durch seine häusliche Unordnung und Weltfremdheit auszeichnet, sondern der saubere und praktische Weltdiener, der in der Erfüllung seiner Pflicht mitten im Leben steht und um den Fortschritt der Welt bemüht ist. Er wird nicht nur in Beruf, Familie, Gesellschaft und im ganzen Leben ein Vorbild abgeben, sondern zugleich auch ein Diener der Hierarchie des Lichts sein.

Auf diesem Pfad sind aber schwere Prüfungen unvermeidlich. Die Prüfungen auf dem geistigen Pfad sind so schwer, dass immer nur ein kleiner Teil durch dieses „Nadelöhr“ gelangt. Die meisten verfallen für lange Zeit verführerischen Illusionen und verteidigen dann wütend und mit dem Mut der Verzweiflung ihre Irrtümer, indem sie in der Verdrehung der Wahrheit wahre Kunststücke vollbringen und die Lüge zur Wahrheit erheben, um andere Suchende auf dem Pfad mit in den Abgrund zu reißen.

Sinn einer Prüfung ist die Erprobung der Kraft, besonders der sittlichen. Sie holt das Letzte aus uns heraus und enthüllt, worin unsere Schwächen und Fehler liegen. Wir brauchen heute zuverlässige Menschen, die in den Prüfungen so gestählt worden sind, dass sie nicht zusammenbrechen oder versagen, wenn Schwierigkeiten auftreten oder wenn sie mit den finsternen Schatten des Lebens konfrontiert werden. Jeder „Schüler auf dem Pfad“ soll lernen, am Rand des Abgrunds zu wandeln. Wer in absoluter Treue in der Hierarchie des Lichts verankert ist, wird auch auf dem Grat wandelnd nicht stürzen, denn die Hilfe von oben ist ihm gewiss. Alles, was an Hilfe notwendig ist, kommt allerdings erst im letzten Augenblick, wenn die eigenen Möglichkeiten erschöpft sind und alle Fähigkeiten und Anstrengungen ihre Höchstspannung erreicht haben. Allerdings muss ein Schüler auch die Hilfe seines Lehrers annehmen, selbst wenn es sich um eine notwendige Demütigung handeln sollte. Wer die helfende Hand des Meisters zurückweist, fällt in den Abgrund. Wie sollten wir auch sonst unsere hohen Energien in höhere psychische Kräfte umwandeln können? Selbst nach den physikalischen Gesetzen transmutieren sich alle Energien erst an der Grenze höchster Spannung! Darum wollen wir unser Leben zu einer einzigen Heldentat gestalten und auch die einfachste und niedrigste Arbeit mit gleicher Freude erfüllen wie einen herrlichen Auftrag GOTTES. Wer so handelt, wird SEINEN nächsten Ruf zur weiteren und schöneren Arbeit am Aufbau des Weltalls vernehmen.

⁶ *Hydra* - neunköpfiges Meeresungeheuer der griechischen Mythologie

13. Die Bedeutung der Pflicht

Leobrand 1968

Es ist schwer, den Begriff „Pflicht“ zu definieren, denn er ist bei allen Religionen und Nationen verschieden. Obwohl der Koran von der christlichen Bibel abweicht und diese wiederum von den Veden der Hindu, so ist ihnen doch eine bestimmte Auffassung gemeinsam: Jede Tat, die uns Gott näherbringt, ist eine gute Tat, und diese ist deshalb unsere Pflicht. Jede Tat, die nach abwärts führt und anderen schadet, ist schlecht. Deshalb verlangen alle großen Weltreligionen, die aus der gemeinsamen göttlichen Quelle des Lichts gespeist werden: Füge keinem Wesen eine Kränkung zu, sondern liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Wir dürfen uns als Einzelperson niemals als Maßstab für Moral und Ethik betrachten, sondern haben uns der Welt anzupassen. Daher sehen wir auch, dass sich die Pflicht mit der Umgebung verändert. Man möge gewissenhaft jene Pflichten erfüllen, die einem durch die Geburt und die Stellung im Leben zukommen. Jeder ist groß auf seinem eigenen Platz, und niemand möge sich erniedrigt fühlen, wenn andere sich in einer besseren Stellung befinden. Das Gesetz der Verschiedenartigkeit schafft einen gerechten Ausgleich, aber nicht in einem einzigen Leben, das wäre unmöglich; dazu sind viele Inkarnationen notwendig.

Die Entwicklung im Leben ist stufenförmig, und zunächst muss der Mensch das Dienen in einfachen Belangen gelernt haben, bevor er zu höheren Aufgaben gerufen werden kann. Deshalb ist es notwendig, die Pflicht auf seinem zugewiesenen Platz zu erfüllen, das heißt, den eigenen Platz gewissenhaft ausfüllen. Kein Mensch wird in der ersten Inkarnation bereits ein berufener König oder Herrscher sein. Dessen ungeachtet ist der Straßenkehrer auf seiner Stelle genauso groß und ehrenvoll wie der König auf seinem Thron. Die Verschiedenheit in der Entwicklung ergibt die Harmonie im Kosmos. Es hat keinen Sinn, diese Ordnung umzustoßen. Was zustande kommt, wenn man berufene Herrscher auf die Straße wirft und den Mann von der Straße auf den Thron erhebt, hat die Geschichte gezeigt.

Es ist auch töricht zu glauben, dass der Mensch, der sich von der Welt zurückgezogen hat und in der Einsamkeit lebt, größer sei als der, welcher in der Welt lebt und dort arbeitet, um seine Pflicht zu erfüllen. Es ist natürlich viel schwerer, in der Welt zu leben und seine Pflicht zu erfüllen, als sie aufzugeben und ein freies und ungebundenes Leben zu führen. Wer berufen ist, die Welt aufzugeben, muss auch die Erfahrungen und Pflichten der Welt hinter sich haben und wird in der Einsamkeit höheren kosmischen Aufgaben dienen. Auch das ist Dienst an der Menschheit.

Wer in der Welt verbleibt, möge andererseits den Einsiedler nicht für einen Tagedieb halten; denn auf seinem Platz wird er durch die Kraft seiner konzentrierten, positiven Gedanken der Welt mehr Gutes tun, als er durch die Arbeit vermöchte. Jeder ist eben groß auf seinem Platz, auf den ihn die Ordnung der Welt beruft.

Die Pflicht zu erfüllen, die uns vom Schicksal zugemessen ist, bildet eine wichtige Voraussetzung für den geistigen Aufstieg, um jeweils höhere Stufen zu ersteigen. Keine Pflicht darf deshalb als gering geschätzt werden. Die Menschen sollen auch nicht nach Stand, Würde und Titel beurteilt werden, sondern nach dem Grad ihrer Pflichterfüllung. Der Wert der Arbeit wird das Pflichtbewusstsein entstehen lassen. Das eigene Herz muss einem eingeben, dass Nachlässigkeit, Vergesslichkeit und Ausflucht verwerflich sind.

Pflichterfüllung schafft FREUDE, und besonders große Freude schafft vor allem die Pflichterfüllung gegenüber der Menschheit. Alle Helden waren Pflichtträger.

Diene dem Frieden und dem Wohl der Welt.



Quellenangabe:Übersicht der Werke von MAITREYA MORYA:

Blüten aus Moryas Garten: Abkürzungen:

DER RUF	RUF	§§ 387
ERLEUCHTUNG	ERL	§§ 358

Das neue Zeitalter:

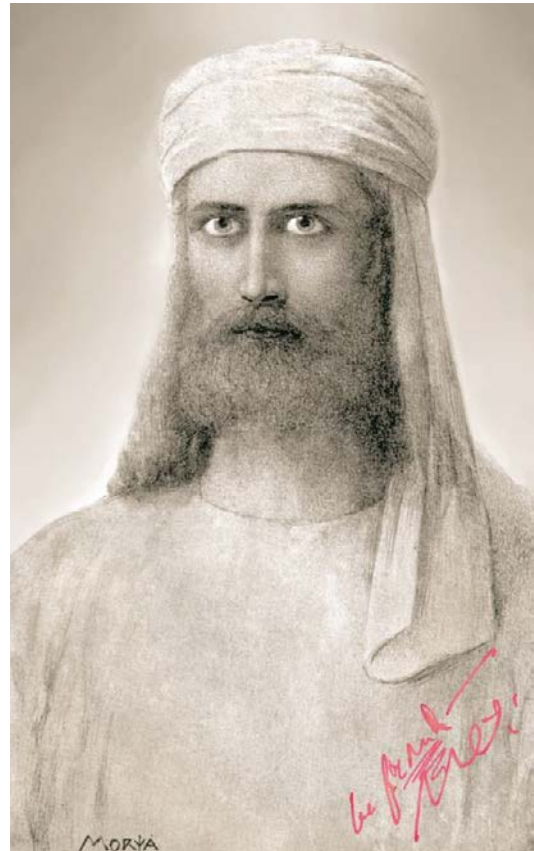
GEMEINSCHAFT	GEM	§§ 275
---------------------	-----	--------

Lehre der Lebendigen Ethik – in sieben Themen:

AGNI YOGA	AY	§§ 670
UNBEGRENZTHEIT (Teil 1 und 2)	UNB	§§ 918
HIERARCHIE	HIE	§§ 460
HERZ	HERZ	§§ 600
FEURIGE WELT I	FW I	§§ 666
FEURIGE WELT II	FW II	§§ 470
FEURIGE WELT III	FW III	§§ 618
AUM	AUM	§§ 600
BRUDERSCHAFT I	BR I	§§ 610
BRUDERSCHAFT II (Teil 1 und 2)	BR II	§§ 955

Briefe von Helena Ivanova Roerich

2 Bände: HIR I, HIR II

Bhagavad Gita

MORYA – indischer Rajputprinz, dessen Geist zum großen Geist des MAITREYA entrückt und von diesem erleuchtet bzw. überschattet worden war. Diese Auftrags-Porträtzeichnung des Künstlers Hermann Schmiechen 1884 wurde häufig nachgemalt, jedoch erreichten die Kopien nur Ähnlichkeit mit dem „**Antlitz des Lehrers**“, weshalb es mit nachgemalten Kopien bei Meditationen zu Misserfolgen kommen kann!

Die Lebendige Ethik zeigt den Weg einer vernünftigen Selbsterziehung durch angewandte Ethik.

Bildet Sterne helfender Gedanken

Viele verantwortungsbewusste und besorgte Menschen suchen nach einer Aktion, die ohne großes Aufsehen, ohne Vereinszugehörigkeit und politisches Risiko einen größtmöglichen Erfolg verspricht, um dem Gefühl der Verantwortung der Weltsituation gegenüber nachzukommen. Es gibt eine Möglichkeit, die in aller Stille durchgeführt werden kann, kein Geld kostet und dennoch die aktive Mithilfe jedes verantwortungsfreudigen Menschen ermöglicht, auch wenn er noch so bescheiden, unbedeutend oder arm ist. Sende ab sofort positive und aufbauende Gedanken in den Weltraum. Ein guter Gedanke schützt dich und hilft deiner Seele in das Licht zu wachsen, er ist auch sonst eine höchst reale Kraft weitreichender Wirkung. Versuche niemals, deine Gegner oder sonstige unliebsame Personen in Gedanken zu vernichten, denn böse Gedanken kehren wie ein Bumerang auf den Urheber zurück. Nur mit Gedanken der Hilfsbereitschaft, der Nächstenliebe und des Friedens werden wir selbst unsere gleichsam hilflose eigene Lage und die der Menschheit verbessern. Durch diese kraftvollen und wertvollen Gedanken wird der Menschheit und dem Weltfrieden am besten geholfen. Helfen wir daher durch die Kraft unserer guten Gedanken und senden wir des öfteren am Tage folgende Anrufung in den Weltraum:

„Aum – Tat – Sat – Aum“

*Quell des Lichts im Universum,
strahle Licht ins Menschendenken,
es werde lichter auf Erden!*

*Quell der Liebe im Universum,
ströme Liebe aus in alle Menschenherzen,
möge Liebe blühen auf Erden!*

*Quell der Weisheit im Universum,
gieße Wissen aus und Weisheit,
lass Erkenntnis walten auf Erden!*

*Quell des Friedens im Universum,
stärke Frieden und Gerechtigkeit,
mögen Glück und Freude sein auf Erden!*

*Quell der Macht im Universum,
siegle zu die Tür zum Übel,
dass der Plan des Guten sich erfülle!*

„Aum – Tat – Sat – Aum“



LEOBRAND – Leopold Brandstätter. * 20. Februar 1915 in Wallern, † 26. Februar 1968 in Linz, war österreichischer Naturphilosoph und Geisteswissenschaftler. Seine schriftstellerischen Werke befassen sich mit Ethik, Geisteswissenschaft, Psychologie, Philosophie, Politik, Weltanschauung und Architektur. Er übersetzte in den 1950er-Jahren mit einem baltisch-deutschem Team die Weisheitslehre der Lebendigen Ethik aus dem Russischen und ebnete damit dieser Philosophie den Weg in den deutschen Sprachraum. LEOBRAND gründete eine (nicht öffentliche) **Schule für Lebendige Ethik**, verfasste bereits Jahrzehnte vor Einführung des Ethikunterrichtes an öffentlichen Schulen **36 Lektionen über Lebendige Ethik** als erstes, überkonfessionelles Lehrmittel für die ethische Grundschulung, hielt unzählige Vorträge und leitete Seminare. Von LEOBRANDS Vorträgen sind Tonbandaufnahmen erhalten. Diese historischen Tondokumente bieten die Möglichkeit, die philosophischen Analysen des großen Denkers LEOBRAND nachzuvollziehen/mitzudenken und eröffnen dem Zuhörer neue Perspektiven der geistigen Dimension des Lebens. Die philosophische Treffsicherheit und die Klarheit der Formulierungen sind ein Markenzeichen LEOBRANDS.

Besonders hervorzuheben ist die neue, universelle Gotteserklärung. Für diese neue, völlig eigenständige Gottesvorstellung wurde ein neuer Terminus geschaffen: „**UNIVERSALO**“ LEOBRANDS Gotteserklärung basiert auf hierarchischer Grundlage, auf Naturbeobachtungen und verschmilzt mit dem gesamten Dasein. Sie schließt viele philosophische und historische Vorstellungen und auch modernste Erkenntnisse über relativ unsterbliche geistige Kraftfelder in die Erklärung mit ein. LEOBRAND formulierte damit die erste und bislang einzige geisteswissenschaftliche Definition Gottes und prägte ein neues Weltbild. Er entzieht dadurch dem Atheismus seine Grundlagen. Die neue Gottesvorstellung ist dynamisch wie die gesamte Natur selbst und damit auch richtungweisend für die geisteswissenschaftliche Forschung.

Weitere Highlights seines Wirkens waren seine Arbeiten für ein geeintes Europa und für eine künftige panationale Weltunion. Viele der damals noch fantastisch klingenden Ideen LEOBRANDS sind heute bereits selbstverständliche Realität.

Werke:

1955–1961: **36 Lektionen, Briefe über Lebendige Ethik**

1957: **Psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Psychologie)

1958: **Heilung durch psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Gesundheit)

1966: **Freude** (Philosophie)

1967: **Der Ausweg** (Politik)

1968: **Neues Europa- und Welt-ABC** (Politik)

1968: **Das neue universelle Weltbild** (Weltanschauung)

1968: **Spiralik** (Architektur der Zukunft)

1953–1968: **Sonderdrucke, Artikel in Zeitschriften**, Manuskripte

1976: **Der auferstandene Gott** (Geisteswissenschaft, Zusammenstellung aus o.a. Artikeln)

1962–1967: **Vorträge** und Seminare zu allen seinen Werken (Tonaufzeichnungen MC)

Aktivitäten:

1949: Gründung einer **Friedensliga**

1953: Gründung der (nicht öffentlichen) „**Schule für Lebendige Ethik**“ mit gleichnamiger Zeitschrift

1960: Herausgabe der Zeitschrift „**Spirale und grüne Wacht**“ (Naturschutz und Biotechnik)

1961: Herausgabe der Zeitschrift „**Weltreichspirale**“

1962: Gründung der „**Welt-Spirale**“, **Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung**, mit gleichnamiger Zeitschrift.

© 1956, 1968 LEOBRAND. Die Erstausgabe erschien als Studiengrundlage der „Schule für Lebendige Ethik“ im Verlag für Lebendige Ethik, Linz, Austria. PDF Datei für das Internet www.welt-spirale.com Welt-Spirale, Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung, Linz Austria. Korrektur: G. Fischwenger und R. M. Stangl. Korrekturstand 05.05.2016. Die Verwendung für Schulungen, die Verlinkung, Zitate mit Quellenangabe, die Weitergabe von Ausdrucken und das Kopieren sind gestattet.

Freude – Friede – Freiheit

Diene dem Frieden und dem Wohl der Welt!

Übersicht der „Briefe über Lebendige Ethik, Einführung in Agni Yoga“ von LEOBRAND:

Ethik Grundwissen

1. Die Wahrheit über Yoga
2. Probleme der geistigen Erneuerung
3. Der Sinn des Lebens
4. Karma und Schicksalsgestaltung
5. Die Macht und Bedeutung der Gedanken
6. Selbsthilfe durch richtiges Denken
7. Wiedergeburt – ja oder nein?
8. Der Sinn des Leidens
9. Sündenlosprechung oder Selbstverantwortung?
- ▶ 10. **Dharma und Lebensaufgabe**
11. Tod und Wiedergeburt
12. Gebet und Opfer
13. Die Beziehungen der Geschlechter
14. Eheprobleme
15. Lebendige Ethik und Erziehung
16. Lebendige Ethik und Alltag
17. Lebendige Ethik und Ernährung
18. Lebendige Ethik und Kunst

Geistige Schulung

19. Lebendige Ethik – Lehre des Lebens
20. Die Chakren oder Zentren des höheren Bewusstseins
21. Die geistige Bedeutung des Herzens
22. Die Erweiterung des Bewusstseins
23. Die feinstoffliche Konstitution des Menschen
24. Monade oder Geisteskorn
25. Der Aufbau des Universums und der Kosmen
26. Die Feinstoffliche Welt
27. Die Feurige Welt
28. Die Bruderschaft
29. Das universelle Gottesverständnis
30. Die Mutter der Welt
31. Okkultismus – ja oder nein?
32. Abwege und Gefahren des Okkultismus
33. Gut und Böse
34. Die kommende Welt
35. Die Unbegrenztheit
36. Der Pfad zum Meister

In Dharma haben wir zunächst die individuelle Lebensaufgabe zu sehen sowie die Pflicht, die sich dem Mitmenschen gegenüber, sei es in der Familie, im Beruf oder in der Gesellschaft, im Verlauf der menschlichen Evolution ergibt. Jedermann wird von seinem Karma und Dharma dorthin geführt, wo er in der betreffenden Inkarnation die Lektion seiner Entwicklung am besten lernen und erfüllen kann. Der Mensch kann nur stufenweise von Lebensaufgabe zu Lebensaufgabe wachsen und jeweils bedeutendere Berufungen übernehmen. Der Mensch wird seine Vollendung erreichen, indem er beharrlich sein Dharma und seine Pflicht erfüllt. Alles Dharma ist Dienen, gleichgültig welcher Kaste beziehungsweise Stufe in der sozialen Gesellschaftsordnung jemand angehört. Auch berufene Könige haben sich als die ersten Diener des Staates bezeichnet. Sinn einer Prüfung ist die Erprobung der Kraft, besonders der sittlichen. Sie holt das Letzte aus uns heraus und enthüllt, worin unsere Schwächen und Fehler liegen.

„Welt-Spirale“ Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung
www.welt-spirale.com